

Notizen von der Arbeitstagung sowie der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V.

VON REINHARD RIEMER

vom 10.–12. November 1995 in Frankfurt

Der Titel verrät bereits, daß der Autor dieses Artikels, der den DFGS in Frankfurt vertrat, keinen vollständigen, objektiven Bericht abliefern, sondern meint, daß seine stichwortartigen Notizen auch für die Leser interessant sein könnten. Sollte dadurch tiefes Interesse bei einigen Punkten erzeugt werden, bin ich gerne bereit, auf weitergehende Nachfragen einzugehen.

Arbeitstagung

1. „Ihr Kind ist gehörlos – schwerhörig!“ Erfahrungen und Erwartungen der Eltern in der Beratung

Eine Mutter berichtete über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Frühförderansätzen und -stellen bei ihrem damals siebenjährigen Sohn. Über das Kinderzentrum München, von dem aus keine Hausbesuche durchgeführt bzw. Gebärden angeboten wurden führte der Weg der Mutter zur Beratungsstelle der örtlichen Gehörlosenschule. Hier machte sie positive Erfahrungen mit einem gebärdenorientierten Vorgehen, so daß dem Kind nach knapp ein Jahr Förderung ca. 170 Gebärden aktiv zur Verfügung standen. Neben dieser pädagogisch/psychologisch orientierten Frühförderung bekam sie später auch Kontakt zu einer logopädisch/medizinisch ausgerichteten Therapeutin. Die Kritik der Therapeutin zum bisherigen Vorgehen der Mutter wurde von dieser als regelrechter Schock empfunden.

2. Eltern-Kind-Beziehung Erfahrungen eines Psychologen (Prof. Dr. M. Hintermair, Heidelberg)

■ Rolle der Eltern

Allgemein: Eltern können sich von Erziehungsempfehlungen, die über die Medien an sie herangetragen werden, nicht frei machen. Motto: „Das Beste für's Kind“. Dies trifft in besonderem Maße auf Eltern behinderter Kinder zu. Aus dieser Sicht ist verständlich, daß Eltern beim CI „zugreifen“, denn dort wird ein Lebensstil-Paket aufgedrängt: Es wird ein technokratischer Zugang, etwas Machbares, zur Behinderung geschaffen. Notwendige Trauerarbeit wird verdrängt. Hintermair verweist auf Ahrbeck: Der Traum von der Normalität kann zum Trauma werden, wenn zu einseitig gearbeitet wird. Eltern brauchen Raum und Gelegenheit, um sich mit der Behinderung ihres Kindes auseinanderzusetzen.

In der Beratungssituation muß die Elternbiographie thema-

tisiert werden. Bilder von Behinderung, die bei den Eltern bestehen, müssen ausgelotet werden.

■ Rolle des Kindes

Im ersten Lebensjahr ist eine psychische Gefährdung beim Umgang mit Behinderung praktisch nicht vorhanden; die Kommunikation ist körpernah, andere Sinnesmodalitäten sind wichtiger als die Hör- und Sehfunktion.

Im 2. Lebensjahr beginnt die interaktive Welterschließung. Sie gelingt nur durch spontane Kommunikationshandlungen.

■ Eltern-Kind-Interaktion

Intuitive Erziehungsmuster werden bei den Eltern erschüttert: Im Allgemeinen durch publizierte Ratschläge, die bei Bestehen einer Behinderung des Kindes noch stärkere Unsicherheit hervorrufen. Im zweiten Lebensjahr des Kindes ist die Interaktion geprägt vom einfühlsamen Sich-Sorgen und Zuwenden („sensitive care giving“) der Eltern. Die emotionale Differenzierung im Sinne von Empathie läuft beim Kind über Versprachlichung. Das Wahrgenommene muß später aktiv vom Kind angewendet werden.

Kind und Eltern sollten den gleichen Umfang an Kommunikation leisten; bei Behinderung besteht in dieser Hinsicht oft ein Ungleichgewicht. Zu starkes „Pushen“ seitens der Bezugspersonen führt zunächst zu einer Inak-

tivierung beim Kind. Hier wird auf die Studie von Kammerer verwiesen. Eine Studie aus Italiens oralen Schulen zeigt, daß die besten Entwicklungsergebnisse durch Eltern erreicht wurden, die flexibel in der Kommunikation waren.

■ Anforderungsprofil des Beraters

Von der beratenden Person muß die Fähigkeit zur Kooperation, die sich an den Bedürfnissen der Eltern orientiert, gezeigt werden, ebenso die Bereitschaft zum Aushandeln von Förderkonzepten mit den Eltern. Um Energien freizusetzen muß die innere Situation der Eltern beleuchtet werden.

Eltern müssen ihre Autonomie bewahren. Vom Berater sollten Perspektiven autonomen Lebens aufgezeigt werden. Daß die Gegenwart in gewissen Phasen nicht genossen werden kann, ist ein notwendiges Durchgangsstadium bei der Bewältigung; der Blick kann nicht permanent in die Zukunft gerichtet sein.

Die Diskussion über die Tagungspunkte 1 und 2 führt zur Planung einer Arbeitsgruppe zwecks Vorbereitung eines Projektes zur Frühförderung an der Universität Heidelberg (Prof. Hintermair).

3. Angebote zur Frühförderung in Deutschland Verantwortung der Eltern – aber wer hilft den Eltern?

Leider war die vorgesehene Referentin des Elternverbandes Deutscher Gehörlosenschulen verhindert, so daß Herr Pufhan die an die Teilnehmer ausgegebenen Unterlagen kommentierte. Grundlage des Referats waren Ausführungen von Warnke & Speck zu Aspekten der Zusammenarbeit zwischen Früherziehern und Eltern. Erwartungen der einen Seite ziehen automatisch Belastungsmomente der anderen Seite nach sich. Diese Erwartungen waren in die Kriterien therapeutisch, Erfolg, diagnostisch/prognostisch, Kooperation sowie psychologisch untergliedert. Beispiel: Erwartung seitens der Eltern: Früherzieher sollen möglichst umfassend über die Hörschädigung informieren. Belastungsdruck für Früherzieher: Früherzieher fühlen sich als Überbringer der ‚schlechten Nachricht‘.

Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V.

Elf der dreizehn Mitgliedsverbände der DG waren erschienen.

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes für 1994:

Neu im Berichtszeitraum aufgenommen wurden die Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V. und die Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e.V.

Im Monat wurden durchschnittlich 422 Briefe verschickt (davon 269 für die *Sehen statt Hören*-Texte).

Vorstand: Von den drei Vorstandsmitgliedern (Herren Donath, Hase und Kammerbauer) wurden 1994 insgesamt 34 Termine wahrgenommen, an denen sie die DG vertraten.

Öffentlichkeitsarbeit: Fünf Pressemitteilungen an jeweils 45 Empfänger, Versand von 2100 Falt- und Informationsblättern, wachsende Anfragen zu Problemen Hörgeschädigter (vor allem aus dem Krankenpflegerischen Bereich), telefonische Beratungen.

Bildungseinrichtungen: Die DG ist Trägerin der Fortbildungsmaßnahmen an der Rheinisch-Westfälischen Berufsschule in Essen und am BBW Winnenden.

Der Vorsitzende der DG, Herr Donath, ist kraft Amtes Vorsitzender des Bildungszentrums

für Hörgeschädigte in Essen.

Die DG ist Trägerin der Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der beruflichen Rehabilitation, die an der PH Heidelberg für Angewandte Sprachwissenschaft durchgeführt werden.

Schriften: Die DG ist Herausgeber der Gebärdenlexika, der Vierteljahresschrift *hörgeschädigte kinder* und der wöchentlichen Texte von *Sehen statt Hören*.

Gesetzgebung: Teilnahme an Fachanhörungen zur Anerkennung der Gebärdensprache im Hessischen und Thüringischen Landtag.

2. Neuwahl des Vorstands:

Die vormaligen Vorstandsmitglieder (Donath, Hase, Kammerbauer) wurden abermals vorgeschlagen und einstimmig wiedergewählt. Herr Hase bittet um Verständnis, daß er aufgrund seiner persönlichen Belastung Teile der Arbeit delegieren muß. Herr Donath gibt bekannt, daß er nach dieser vierjährigen Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stehen wird.

3. Satzungsänderung:

Dieser TOP ist im Zusammenhang zu beraten mit dem Aufnahmeantrag der Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen NRW e.V.

Die DG steht damit vor der Grundsatzfrage, ob neben Bundesverbänden auch Landesverbände

mit einer der DG vergleichbaren Struktur aufgenommen werden sollen. Zu diesem Punkt gibt es eine eingehende Diskussion. Ergebnis: Die zur Aufnahme nötige Satzungsänderung wird bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt. Der Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen NRW e.V. wird bis dahin eine Kooperation mit der DG angeboten. Gleichzeitig soll grundsätzlich geprüft werden, in welcher Form Landesverbände aufgenommen werden können (u.U. mit modifiziertem Stimmrecht).

4. Verschiedenes:

■ Fax-Informationssystem/Internet/Compuservice:

Dieses Thema stand bereits im Vorjahr auf der Tagesordnung. Es wird eine Arbeitsgruppe gebildet, die Empfehlungen für die Mitgliedsverbände erarbeiten soll, in welcher Form die neuen Medien in die (gegenseitige) Öffentlichkeitsarbeit einzubinden sein können.

■ Fernsehprogramm für Hörgeschädigte:

Es existiert ein Vertragsentwurf einer TV-Firma, die einen eigenen Fernsehkanal für Hörgeschädigte realisieren will. Deutscher Gehörlosenbund sowie der Deutsche Schwerhörigenbund sind ebenso interessiert. Die DG beschließt, sich an Pla-

nung und Realisierung auf der Grundlage des Vertragsentwurfs zu beteiligen.

Nach den Referaten und Diskussionen der vorangegangenen Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft kommt man zur Überzeugung, daß die Elternberatung deutlich verbessert werden muß. Wie bereits oben erwähnt, wird eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung eines diesbezüglichen Projekts gebildet.

Abschließend muß neben der nüchternen Darstellung hervorgehoben werden, daß die Arbeit und Atmosphäre in der Deutschen Gesellschaft geprägt ist von gegenseitigem Respekt und großem Kooperationswillen. Dabei besteht durchaus die Neigung zu leidenschaftlichen Kontroversen, die jedoch alle in Lösungs- und Verfahrensvorschläge münden, die uns in der Arbeit mit Hörgeschädigten jeden Alters voranbringt. Insofern bildet die Deutsche Gesellschaft ein unverzichtbares Forum für ganzheitliche, konzeptionelle Arbeit an und vor allem mit den Betroffenen.

Dies ist nicht zuletzt das Ergebnis der vertrauensvollen und intensiven Zusammenarbeit des Vorstands sowie der väterlichen Führung von Herrn Donath. Da die Beratungen thematisch nie abgehoben von der Basisarbeit waren und sind, sollten auch die indirekt in der Deutschen Gesell-

schaft vertretenden individuellen Mitglieder und Freunde durch diesen Bericht informiert werden.

Reinhard Riemer,
Beim Spieker 41,
28864 Lilienthal